

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art  
**Band:** 52 (1965)  
**Heft:** 7: Industriebauten

**Vereinsnachrichten:** Verbände : 58. Generalversammlung des BSA

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Fragment

### Haben Bauleute Hobbies?

Vom Besuch einer ungewöhnlichen Ausstellung berichten wir hier. Ein zerschlissener Vorhang, mit bläulichen Rosen besteckt und von einer gelben Schleife zusammengehalten, gab den Weg in die Kellerräume frei – Galerieatmosphäre. Die Chefs und Mitarbeiter eines größeren Architekturbüros haben hier ihre künstlerischen Hobbyarbeiten ausgestellt und zeigen sie einander und ausgesuchten Gästen. Es handelt sich hier um einen Exklusivbericht des WERK; Nachdruck, auch auszugsweise, ist trotzdem gestattet, denn es ist zu wünschen, daß dieser Blick ins Herz der Bauschaffenden weite Verbreitung erhält.

Ist Bauen nicht schon Hobby genug? Bleiben da noch unbetätigte Valenzen frei, die am Abend Kistenholz in Nevelson-Visionen verwandeln müssen, Drahtabfälle zu Metallplastiken montieren oder Montagen aus Joghurtbechern und Gips zusammenbasteln? Wie man sieht, handelt es sich vorwiegend um Werke der ungenständlichen Kunst, wobei das Werk selber allerdings eine Gegenständlichkeit gewinnt, die im trauten Heim nicht leicht zu plazieren ist. Jedoch umfaßt die Ausstellung alle Richtungen heutiger Gestaltung und reicht in den Techniken vom zarten, durchsichtigen Aquarell (von dem unsere Großmütter behaupten, daß man es heute nicht mehr zu malen verstehe) über das Ölbild bis zur Plastik (eine Großplastik aus Metallteilen entpuppte sich allerdings bei genauerem Hinsehen als Entlüftungsanlage des Kellerraums); sie reicht aber auch stilistisch von immer noch beliebten Genrebild bis hin zur Action Painting, vom kunstgewerblichen Ziergegenstand bis zum Fallenbild. Wie bei richtigen Kunstausstellungen fehlen auch nicht die Ausstellungsschinken, denen man ansieht, daß sie lediglich für diesen Anlaß angefertigt wurden.

Bewundernswert ist der Freimut, mit welchem hier der Blick ins Innere vor allen Kollegen freigegeben wird. Davon sind auch jene nicht ausgenommen, welche sich der Photographie bedienen: wie hier Härte, Weichheit, Sentimentalität, Illusion und Eskapismus durch die Maschen der technischen Apparatur und den Filter der scheinbaren Objektivität schlüpfen, erstaunt jeden Besucher. Glücklicher der Bauschaffende, der auf diesem Wege seinem inneren Überdruck ein Ventil schaffen kann – der Schreibende hat kein Hobby, es sei denn sein Werk.

L. B.

## Verbände

### 58. Generalversammlung des BSA

Am 28. und 29. Mai 1965 hielt der Bund Schweizer Architekten BSA in Bern seine ordentliche Generalversammlung ab. Nachdem im vergangenen Jahr im Beisein der Architektengattinnen ein fröhliches Fest gefeiert worden war, hatte die diesjährige Versammlung turnusgemäß wieder ernsteren und beruflichen Charakter. Gemäß dem Willen der einladenden Sektion und ihres Präsidenten Architekt Max Schlup, der sich namentlich von Architekt Franz Füeg und Professor Paul Waltenspühl beraten ließ, war die Tagung einer Besinnung auf die Stellung des Architekten in der Gesellschaft gewidmet, die sich angesichts der heutigen Veränderung im Bauwesen neu gestaltet. Zur Anregung der Diskussion war ein Blick in die Arbeitsweise einer anderen modernen Berufsgruppe vorgesehen: in die des Kernphysikers. Aus den beiden Referaten der eingeladenen Gelehrten Prof. Dr. H. Schneider, Freiburg im Üchtland, und Dr. K. H. Reich von der CERN in Genf ergab sich nun der Blick auf ein sich mit ungeheurem Elan entwickelndes Gebiet, in welchem intensivste Zusammenarbeit in großen Teams und noch größeren Organisationen, dazu ein System weltweiter Information eine Selbstverständlichkeit sind.

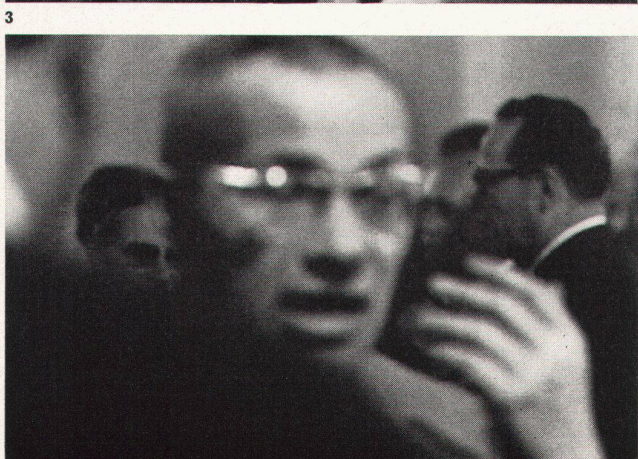
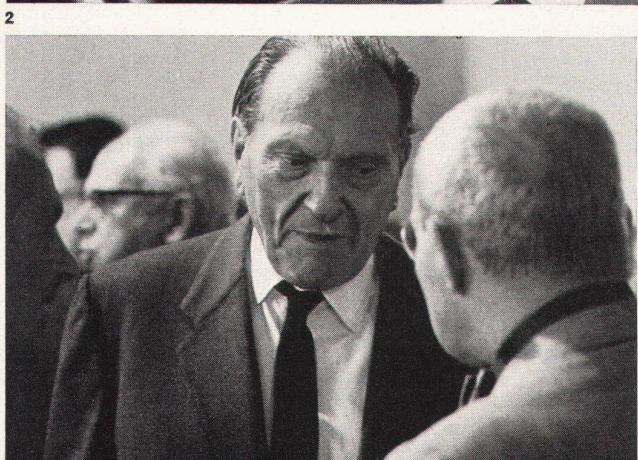
Auf einen dazwischengeschalteten Vortrag von Lucius Burckhardt über die Entschlußfassung des Architekten in soziologischer Sicht wird das WERK noch zurückerkommen.

Prof. Schneider zeigte anhand des von ihm betriebenen Gebietes der Erforschung der Wellenfortpflanzung im Plasma die heutigen Möglichkeiten, sich von einer kleineren Universität aus in die Front der Forschung einzuschalten. Plasma nennt der Physiker den Aggregatzustand der Materie bei der Erhitzung auf einige Millionen Grad. Mit dem Plasma beschäftigen sich viele Laboratorien, vor allem in den Vereinigten Staaten, welche Personalstäbe von 200–300 Personen und Jahresbudgets zwischen 2 und 10 Millionen Dollar haben. Mit einer Gruppe von fünf Wissenschaftlern und sechs Laboratoriumsangestellten konnten in Freiburg im Üchtland in der Tat Experimente über die Wellenausbreitung im Plasma gemacht werden, welche zu Erfolgen führten. Dabei wird das Plasma nur während einigen Millionsteln von Sekunden auf seiner hohen Temperatur gehalten, welche Zeit aber für den Durchlauf der Wellen genügt. Die Probleme

sind zugleich physikalischer und technischer Art: nur durch eine Reihe technischer Erfindungen und Tricks kann das Plasma in einer aus Magnetfeldern bestehenden Flasche gehalten werden, kann die aufheizende elektrische Energie so rasch eingeführt werden, wird die Temperatur gemessen und werden die nötigen photographischen Aufnahmen gemacht.

Noch mehr Gewicht auf die Methode der Forschung in Teams legte der Vortrag von Dr. Reich. Er verglich die Möglichkeiten älterer Laboratorien wie etwa desjenigen von Pierre und Marie Curie mit den heutigen Anlagen und ihren Forscherteams. Auf einer Tabelle wies er den Zusammenhang zwischen der Erstellung der kernexperimentellen Großanlagen und der rascheren Folge der Entdeckungen nach. In solchen Organisationen muß der einzelne Forscher seinen persönlichen Ehrgeiz zurückstellen; in den wissenschaftlichen Publikationen wird nur noch sein Institut, höchstensfalls noch seine Gruppe genannt. Schon beim Bau der Anlagen, aber auch beim Betrieb müssen ganze Gruppen von Nicht-Physikern als Spezialisten teilnehmen. Der spezialisierte Physiker wie die übrigen Mitarbeiter müssen neben ihrem Spezialwissen auch Mindest-Fachkenntnisse auf allen anderen Gebieten haben, sonst ist eine Zusammenarbeit nicht möglich. In gemeinsamen Aussprachen und durch Ausschüsse von verschiedenen Forschern wird der wissenschaftliche Wert und die praktische Durchführbarkeit der Versuche erörtert. Wichtig ist dabei auch der Informationsaustausch mit anderen Instituten, wobei das Instrument der Fachzeitschriften als überholt gilt, da es durch Seminare, Besuche, Kongresse und ausgetauschte Papers weitgehend ersetzt ist.

Vor und nach diesen Vorträgen wurde auch die Generalversammlung des BSA im engeren Sinne durchgeführt. Dank der glänzenden Vorbereitung und der sicheren Leitung durch den Obmann Hans von Meyenburg konnten die routinemäßigen Traktanden rasch abgewickelt werden. Das Protokoll der 57. ordentlichen Generalversammlung in Basel sowie der Jahresbericht 1964 wurden genehmigt. Dann wurden den neuen Mitgliedern mit feierlichem Handschlag ihre Aufnahmeurkunden ausgehändigt. Es sind dies: Marc Bütler, Basel; Erwin Fritz, Bern; Samuel Gerber, Bern; Walter Hertig, Zürich; Rolf Hesterberg, Bern; Hans Hostettler, Bern; Niklaus Morgenthaler, Bern; Alfredo Pini, Bern; Robert Schoch, Zürich; Fritz Schwarz, Zürich; Fritz Thormann, Bern. Auf Antrag der Rechnungsrevisoren wurde die Jahresrechnung 1964 genehmigt, ebenso die Vorschläge des Kassiers für das Budget



von 1965. Als Ort der nächsten Generalversammlung wurde auf Einladung der Sektion Zürich die Provence vorgezogen.

Sodann genehmigte die Generalversammlung die neuen Statuten der «Schweizerischen Zentralstelle für Baurationalisierung», durch welche diese vom BSA gemeinsam mit dem SIA gegründete Forschungsstelle auf eigene Beine zu stehen kommt und als dritten Trägerverband den Schweizerischen Baumeisterverband erhält. Ebenfalls diskussionslos ratifizierte die Versammlung die Statuten des Schweizerischen Registers der Ingenieure, der Architekten, der Ingenieur-Techniker, der Architektur-Techniker und der Techniker (RIAT) als Stiftung. Schließlich nahm die Versammlung mit Bedauern davon Kenntnis, daß das von Architekt Bussat geführte Centre International de la Construction Scolaire in diesem Jahre seine Tätigkeit einstellen mußte, da der Bund seine finanzielle Unterstützung gestrichen hat. In einer zweiten Etappe der Versammlung wurde am folgenden Tage über einen Antrag des Zentralvorstandes Beschluß gefaßt, welcher eine vermehrte Tätigkeit des BSA zum Ziele hat. Unter dem starken Eindruck der Vorträge der beiden Physiker bekannten sich die Architekten zur Wünschbarkeit systematischer Untersuchungen auf den verschiedenen Gebieten des Bauwesens und zur Notwendigkeit, seine Berufskennntnisse auf der Höhe der gewandelten Verhältnisse zu halten. Es wurde beschlossen, Arbeitsgruppen vorerst auf den vier folgenden Gebieten einzusetzen: Generalplanung und Generalunternehmertum; Büroorganisation; Bauforschung; Landes-, Regional- und Ortsplanung. Der Zentralvorstand wurde ermächtigt, Studienarbeiten auf diesen und weiteren Gebieten einzuleiten, die Kommissionen durch BSA-Mitglieder und weitere Fachleute zu besetzen, die notwendigen Gelder für die Aktionen bereitzustellen und die Arbeitsgruppen mit den auf diesem Gebiet schon bestehenden Bestrebungen in Kontakt zu bringen und zu koordinieren. Abgeschlossene Arbeiten dieser Arbeitsgruppen sollen publiziert werden. Einstimmig gab die Versammlung dem Vorstand die verlangten Befugnisse. Allerdings hörte man beim nachfolgenden Apéritif auch Stimmen, welche, nur eben

in Prosa, die Frage Hölderlins aufwarfen:

«Folgt die Frucht, wie des Haines Dunklem Blatte, der stillen Schrift?». Trotz diesem auf Ernst gestimmten Tagungsprogramm kam auch der gesellschaftliche Teil nicht zu kurz. Einem von der Berner Kantonsregierung offerierten Apéritif in der Halle des Rathauses folgte das Abendessen im Hotel «Schweizerhof», das durch zahlreiche Darbietungen aufgelockert wurde. Der bernische Baudirektor Tschäppät gab Kostproben aus dem Arsenal seiner Begrüßungsansprachen zum besten und erntete damit großen Lacherfolg. Die Grüße des Werkbundes überbrachte dessen neuer Obmann Niklaus Morgenthaler. Das nachfolgende Unterhaltungsprogramm stand unter der Leitung des Alt-Direktors der Eidgenössischen Bauten, Jakob Ott. Aus professionellen und Amateurkräften hatte er ein Ballett zusammengestellt, das in seiner raffinierten Groteske entfernt an Bauhaus-Theater gemahnte. Umrankt und durchzogen hatte er das Programm mit einem Kranz von munter fließenden Reimen aus eigener Werkstatt, die er von seinem Dirigenpult aus deklamierte. Unter den zahlreichen Neuprägungen seines Wortschatzes fiel vor allem die *Wegwerffassade* auf, über die man gerne mehr erfahren hätte. Zweifelloos findet sich hier ein bedeutsamer Ansatzpunkt für weitere Forschungen. Von den Produktionen der neu aufgenommenen Mitglieder erwähnen wir jene beiden der «Ateliers», die aus naheliegenden Gründen beide sich mit dem Problem der Teamarbeit befaßten. Die schnelle Zeichenkohle Niklaus Morgenthalers produzierte die sieben Individualitäten des Atelier 5. Indessen demonstrierte das Atelier des Architectes Associés die Hilflosigkeit des Einzelnen und die durchschlagende Kraft der Teamarbeit. Wann der gelungene Abend zu Ende ging, entzieht sich der Kenntnis des Berichterstatters. L. B.

#### Generalversammlung der Schweizerischen Zentralstelle für Baurationalisierung

In Zürich tagte am 3. Juni unter dem Vorsitz von Kantonsbaumeister Vouga (Lausanne) die dritte ordentliche Generalversammlung der Zentralstelle für Baurationalisierung. Ursprünglich hervorgegangen aus Architekten- und Ingenieurkreisen, umfaßt heute die Zentralstelle Vertreter aus allen Sparten des Bauwesens. Dieser Tatsache trug die durchgeführte Statutenänderung Rechnung, und auch der Name wurde in «Schweizerische Zentralstelle für Bau-

1 Prof. Alberto Camenzind

2 Hans Andres, links Hans Marti

3 Prof. William Dunkel im Gespräch mit ...

4 ... Max Bill

Photos: Peter Wenger, Brig

rationalisierung» abgeändert, um der allgemein anerkannten Stellung des Vereins besser Ausdruck zu verleihen. Im Anschluß an die Vereinsgeschäfte sprach Architekt BSA F. Füg (Sollhorn) über ein Forschungsprogramm der Zentralstelle auf dem Gebiete des mechanisierten Bauens und des Montagebaus. Die Bauwirtschaft ist nicht mehr in der Lage, das notwendige Bauvolumen zu bewältigen. Baurestriktionen helfen nicht; es helfen nur solche Mittel, die die Bauwirtschaft leistungsfähiger machen. Das rationellere Bauen setzt voraus, daß die Handarbeit noch mehr von den mechanisierten Hilfsmitteln verdrängt und die Bauteile und die Bauvorgänge genormt werden. Das Mechanisieren erfordert große Investitionen, und das Normen bedeutet die Einschränkung bisheriger Möglichkeiten. Beides aber, Mechanisieren und Normen, eröffnet neue, bisher nicht bekannte Möglichkeiten im Bauen und in der Architektur. Die mechanischen Hilfsmittel haben im Gegensatz zur individuellen Arbeitsleistung des Handwerkers die Eigenschaft, nur bestimmte «Befehle» auszuführen und – im Gegensatz zum Handwerker – «Befehle» zurückzugeben, das Geschehene zu diktieren. Je umfangreicher die Mechanisierung ist, je größer die Investitionen sind, je weiter die Normung vorangetrieben wird, um so wichtiger werden außertechnische und außerwirtschaftliche Fragen des Bauens. Eine Maschine, die Millionen kostet, wird nicht dem Schrotthändler verkauft, nur weil es sich herausstellt, daß die Bauteile, die sie fabriziert, schlecht sind; sie wird bis zur Abschreibung weiterfabrizieren, denn mit Hilfe der Reklame ist es durchaus möglich, lange Zeit auch schlechte Produkte abzusetzen.

Die Zentralstelle als Beratungs- und Koordinationsstelle hat daher Bausysteme nicht nur nach der technischen und wirtschaftlichen Seite zu beurteilen; mehr noch hat sie festzustellen, ob sie für die Gebäudebenützer zweckmäßig sind. Unter Zweckmäßigkeit sind nicht nur mechanisch-funktionelle, sondern ebenso – und mit gleichem Gewicht – psychologische, medizinische und soziologische Gesichtspunkte zu verstehen. Den Industrien und Unternehmern kann nicht zugemutet werden, daß sie solche Gesichtspunkte genügend kennen und ihre Produkte und Werke von diesen Kenntnissen her genügend beeinflussen. Je komplexer ein Bausystem in technischer Hinsicht ist, umso komplexer und richtiger muß die Aufgabenstellung sein, nach der ein Bausystem zu beurteilen ist. Die Grundlagen dafür, selbst jene der Planungsmethoden, können nicht oder nur für einzelne wenige Bereiche allgemein, sie müssen an bestimmten

Kategorien von Bauaufgaben und Bauteilen besonders erarbeitet werden, wie zum Beispiel am Mehrfamilienhausbau und am Schulhausbau, denen eine umfangreiche Forschungsarbeit gewidmet ist, die die Zentralstelle noch in diesem Jahr aufnehmen wird.

Anschließend referierte Architekt SIA, H. Joss, Geschäftsführer der Zentralstelle für Baurationalisierung, über die Arbeiten an einem Normpositionenkatalog als Grundlage für eine Anwendung elektronischer Datenverarbeitung im Bauwesen.

Das Leistungsverzeichnis bildet für das Einholen der Offerten, für das Vergeben der Arbeiten, für deren Durchführung und für die Abrechnung eine wichtige Unterlage für den Verkehr zwischen Architekten, Ingenieuren und Bauunternehmern. Die bisherige freie Form der Leistungsverzeichnisse war nicht nur für den Unternehmer ein wesentliches Erschwernis in seiner Kalkulation, sondern konnte oft auch zu Mißverständnissen und Meinungsverschiedenheiten führen. Der Normpositionenkatalog, der bei der Zentralstelle für Baurationalisierung in Arbeit steht, will für alle Bauarbeiten, die üblicherweise vorkommen, einheitliche, feststehende Positionstexte formulieren. Die für eine bestimmte Arbeit stets gleichbleibende Beschreibungsart erleichtert die Kalkulation und gestattet erstmals, für das zeitraubende Ausschreiben der Leistungsverzeichnisse die Hilfe automatischer Datenverarbeitungsanlagen einzusetzen. Bereits dieser erste Schritt führt zu Einsparungen an Zeit und Personal und wird bei genügendem Auftragsbestand bei der Datenverarbeitungszentrale auch zu einer Verbilligung führen.

An diese erste Phase der Automatisierung lassen sich weitere Vorgänge anschließen. Die Offertstellung des Unternehmers kann auf Grund des Leistungsverzeichnisses und der Eingabe von Einheitspreisen automatisiert werden. Weiter können die Abschlagszahlungen und das Abrechnungswesen mit in das System einbezogen werden. Gleichzeitig läßt sich in fast beliebigem Maß statistisches Material jeder Art als Abfallprodukt erfassen, Material, das unsere heutigen statistischen Werte (Baukostenindex, Kubikmeterpreis) an Genauigkeit und Zuverlässigkeit übertrifft.

Das ganze System basiert auf einer allgemein anerkannten Positionssammlung; der Arbeit der Zentralstelle wird diese allgemeine Anerkennung nicht versagt bleiben, bildet sie doch die einzige umfassende und für gesamtschweizerische Verhältnisse gültige Sammlung dieser Art. Die Tatsache, daß die Positionsformulierungen des Abschnitts «Baumeisterarbeiten» mit jenen der

neuen Berechnungsgrundlagen des Schweizerischen Baumeisterverbandes identisch sind, erhöht die Anwendbarkeit der betreffenden Arbeit. Dieser erste Abschnitt des gesamten Werkes und die erste Phase der automatischen Datenverarbeitung dürfen auf den Herbst des laufenden Jahres erwartet werden.

Ein ausführlicher Vortrag von Ingenieur J.-C. Piguët, Lausanne, galt dem heutigen Stand der Rationalisierung und Vorfabrikation und deren Möglichkeiten in der Schweiz. Demgegenüber zeigte Baumeister U. Stamm, Basel, jene Rationalisierungsmöglichkeiten auf, die noch im traditionellen Bauen erschlossen werden können.

Auf Grund der Statistik läßt sich feststellen, daß sich in den letzten Jahren das Bauvolumen wertmäßig versechsfacht hat, während die Baukosten sich verdoppelt haben. Somit ist im gleichen Zeitraum das effektive Bauvolumen dreimal größer geworden, wobei jedoch die Zahl der Beschäftigten nur auf das Anderthalbfache gestiegen ist. Daraus läßt sich schließen, daß sich die Produktivität im Bauwesen in dieser Zeit verdoppelt hat. Dieses Resultat wurde erzielt durch die Mechanisierung der traditionellen Bauvorgänge und durch die Einführung rationellerer Baumethoden.

Er stellt sich die Frage, ob diese Produktivitätssteigerung auf der Ausführungsseite auch von einer ebensolchen Anpassung der Planungsmethoden an die Erfordernisse der heutigen Bauwirtschaft begleitet war. Es liegt auf der Hand, daß eine leistungsfähige Produktion nur auf Grund einer adäquaten Planung zustandekommen kann. Während man bei der Vorfabrikation einen Mehraufwand an Planungsarbeiten akzeptiert, ist man sich dessen noch zu wenig bewußt, daß auch ein hochmechanisiertes traditionelles Baugeschehen eine minutiöse Planung verlangt und während der Ausführungsphase keinerlei Änderungen gestattet.

Im mechanisierten und gut organisierten Bauen liegen noch große unerschlossene Rationalisierungsmöglichkeiten; um sie nutzbar zu machen, braucht es ein gutes Zusammenspiel zwischen der planenden und ausführenden Seite, zwischen Architekt und Ingenieur einerseits und Bauunternehmer andererseits.

Die Referate wurden ergänzt durch Filme über moderne Baumethoden. Die Ausführungen zeigten, welche Möglichkeiten heute im modernen Bauen liegen, daß es aber noch großer Anstrengungen auf dem Gebiete der Forschung und Entwicklung bedarf, um sie zu erschließen und sie an der richtigen Stelle zur Anwendung bringen zu können.